

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Francs), halbjährlich 16 Lei noi (Francs), ganzjährlich 32 Lei noi (Francs). Für das Ausland entsprechende Portozuschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franco.

Administration und Redaktion: Strada Smărdan No. 51,
(zu ebener Erde),
im Hotel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate
werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Anlande übernehmen Inserate: in Oesterreich u. Deutschland: die Herren Hasenstein & Bogler und Rudolf Wölfe; in Paris die Société mutuelle de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis.

Nr. 135.

Mittwoch, den 18. (6.) Juni 1884

V. Jahrgang.

Die Seccession der Radikalen.

Bukarest, 17. Juni.

Der bereits mehrfach in Aussicht gestellte, aber immer wieder überflüssig erklärte Bruch zwischen dem radikalen Anhang C. A. Rosetti's und der gemäßigten Majorität der Nationalliberalen ist nun doch kurz vor parlamentarischem Thorschluss zur vollendeten Thatsache geworden. Dem Beispiele Rosetti's folgend, haben auch mehrere seiner engeren Freunde ihre Abgeordnetenmandate niedergelegt. Da nicht gut anzunehmen ist, daß die zurücktretenden Deputirten den ferneren Verlauf der inneren politischen Entwicklung des Landes aus der Vogelperspektive einer unfruchtbaren Passivitätspolitik zu verfolgen gedenken, so hätte diese Demission nur dann einen Sinn, wenn Neuwahlen vor der Thüre und hiemit Gelegenheit geboten wäre, den Standpunkt des Radikalismus auch der Bevölkerung gegenüber zur Geltung zu bringen. Nach einer Erklärung Bratianus in der Kammer zu schließen, ist die gegenwärtige Regierung durchaus nicht geneigt, die Kammer nach Abschluß der Verfassungsrevision aufzulösen. Im Gegentheil hat der Ministerpräsident sich ganz unumwunden dahin ausgesprochen, daß er lieber zurücktreten als der Krone zur Auflösung des Parlaments rathen würde.

Allerdings sind inzwischen die Verhandlungen über die Verfassungsrevision so weit gediehen, daß an deren baldiger Erledigung nicht zu zweifeln ist. Doch wird dadurch die innere Situation durchaus nicht in einer Weise geändert werden, als die von der Regierung vor wenigen Wochen um völlig inopportun bezeichnete Ausschreibung von Neuwahlen als eine zweckmäßige Maßregel erscheinen zu lassen. Als politische Nothwendigkeit würde aber dieselbe nur dann erscheinen, wenn durch den Austritt der radikalen Deputirten eine wesentliche Aenderung im Gesamtcharakter der rumänischen Volksvertretung herbeigeführt worden wäre. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Denn die Differenzen, welche schließlich zum Bruche Rosetti's und seines Anhangs mit der Regierungspolitik geführt haben, stammen nicht von heute und gestern. Sie wurzten sich vielmehr als unversöhnlich herausstellen, sobald die zur Regierung gelangte national-liberale Partei in die Nothwendigkeit versetzt war, die praktische Politik ihrer Vertreter im Rathe der Krone nicht mehr bloß unter dem scharfen Gesichtswinkel idealer Prinzipienreiterei, sondern unter Berücksichtigung der vorliegenden Verhältnisse und Zustände zu beurtheilen.

Und aus diesem Grunde wird auch kein ob-

jektiver Beobachter der Regierung Bratianus daraus einen Vorwurf machen können, daß sie die Aufgabe einer liberalen Regierung nicht vom Standpunkte jener Programmfanatiker auffaßt, welche im Staate nur das Werkzeug für die Durchführung ihrer Pläne sehen. Denn so schön auch die Politik des Intrantigenthums in Parteienfächern innerhalb der Wände eines Clublokalen erscheinen mag: im Lichte des Tages betrachtet verliert sie jedoch sehr viel an ihrer eingebildeten Lebensfähigkeit und ist namentlich jede Regierung schon im Vorhinein als für die Dauer unhaltbar anzusehen, welche zur Sklaverei einzelner bestimmten Partei oder einer besonders scharf ausgesprochenen Parteirichtung wird. Sind nun die Abgeordneten vom äußersten linken Flügel der Nationalliberalen ungehalten darüber, daß Bratianu ihren Wünschen keine unbedingte Heeresfolge leistet, so steht es ihnen allerdings frei, in Opposition zur Regierung zu treten. Doch ist damit noch durchaus nicht die Nothwendigkeit eines Appells an die Wähler gegeben, am allerwenigsten jetzt, wo angesichts der unlängbaren wirtschaftlichen Krisis die noch immer über eine insipiente parlamentarische Majorität verfügende Regierung andere und wichtigere Dinge zu thun hat, als dem Lande ohne zwingende Veranlassung die zeitraubende Aufregung allgemeiner Wahlen zu verschaffen.

Aus dem Parlament.

Bukarest, 17. Juni.

In der gestrigen Kammer Sitzung, theilte der Deputirte Popov dem Hause mit, daß die Bevölkerung von Crajova durch die Nachricht, daß die Kammer dem Könige mehrere Staatsgüter geben wolle, in Aufregung versetzt worden sei. Diese Mittheilung rief eine große Sensation hervor und mehrere Deputirte verlangten, daß Herr Popov zur Ordnung gerufen werde. Herr Popov protestirte dagegen und erklärte, daß er sein Mandat niederlege. Die Kammer hielt hierauf eine geheime Sitzung, in welcher über das Projekt betreffend die Vergrößerung der Zivilliste debattirt wurde. Der Senat votirte gestern eine Vorlage, durch welche der Rath des Distrikts Jfov autorisirt wird, bei der Depositentasse eine Anleihe von einer Million Fres. zu kontrahiren.

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 17. Juni.

„Romanul“ veröffentlicht einen Brief des Herrn Rosetti an seine Wähler, worin derselbe

ihm Antlitz seine natürliche Färbung noch nicht erhalten habe, daß ihre Schläfe unaufhörlich pochten; rasch ein Tuch in ein zur Seite stehendes Wasserbecken tauchend, legte er ihr dasselbe auf den Kopf. Während er damit beschäftigt war, sah er, wie Blake sich im Bette aufsetzte, die Decke von sich warf und einen jener schauerlichen Paroxysmen von Schüttelfrost bekam, welche ein spezifisches Kennzeichen des Säuerwahnsinns sind; der Arzt bezwang seine natürliche Aversion vor dem sich ihm bietenden grausigen Anblick, trat zu dem Kranken und suchte ihn zu beruhigen, doch Blake achtete seiner nicht.

„Seht, seht, da ist eine dieser Schlangen auf dem Bette, zwei, drei, vier!“ schrie er angstvoll auf, dabei wild mit den Händen um sich schlagend, als wolle er den Reptilien wehren.

Von der stillen Hoffnung beiseit, Nanny werde bald mit der Hülfe zurückkehren, die zu holen er die Kleine weggeschickt, trachtete Doktor Rossiter den Kranken zu beruhigen, so gut es eben gehen wollte, doch je mehr er sprach, desto weniger wollte ihm dieß gelingen, bis endlich sogar des Kranken Zorn sich in erster Linie auf ihn richtete.

„Fort mit Ihnen“, schrie Blanke wild auf, „Sie sind es gewesen, der in der Tasche Schlangen brachte! Eine schändliche Handlung!“ Dabei ließ er sich plötzlich vom Bette niedergleiten, griff unter dasselbe und schwang eine mächtige Art hoch in der Luft, mit welcher er sich auf den Arzt stürzen wollte.

Zur Seite springend, gelang es Doktor Rossiter nur mit Mühe den Hieb zu pariren; bestrahlt die Art der nervigen Faust seines Angreifers zu entwenden, gerieth er plötzlich mit demselben in's Handgemenge.

So groß und stark der Doktor auch war, der Tobische überbot ihn doch an Kraft; gerade seine Krankheit verließ ihn dieselbe. Die Schweißtropfen perlten auf des Arztes Stirne, er rang

die Gründe für seine Haltung in der Revisionsfrage vorlegt. Herr Rosetti weist darauf hin, daß er alles angewendet habe, um eine Modification des Wahlgesetzes durchzusetzen. Obwohl nur diese Revision und die Art und Weise, wie die Debatte über dieselbe eingeleitet wurden, nicht nach seinem Sinne wären, so habe er doch in Anbetracht der politischen Lage und der Kammer nicht austreten wollen. Inzwischen habe er die traurige Wahrnehmung gemacht, daß alle von ihm eingebrachten Anträge mit einer vernichtenden Majorität verworfen wurden. Schließlich habe die Kammer die Frage der Pressefreiheit zu debattiren begonnen. Während nun in der Kammer vier Minister für die Pressefreiheit, haben zwei andere Minister im Senat gegen dieselbe votirt. Angesichts dieser Sachlage habe er es für seine Pflicht gehalten, dagegen zu protestiren und, damit der Protest vom ganzen Lande gehört werde, habe er sein Mandat niedergelegt, und werde, trotzdem die Kammer dreimal nacheinander seine Demission zurückgewiesen habe, seinen Entschluß nicht ändern.

„Natiunea“ ist über die Art und Weise, wie der Antrag betreffend die Erhöhung der Zivilliste eingebracht wurde, sehr entrüstet. Wenn die Majorität korrekt vorgehen wollte, so hätte sie vorerst den Art. 94 der Verfassung, welcher von der Zivilliste handelt, unter jene Artikel aufzunehmen müssen, welche revidirt werden sollen. Dies ist aber nicht geschehen und man sucht nun durch schlaue Kunstgriffe die Unterlassungssünde gut zu machen, wodurch eine Frage, deren Erledigung sonst nicht die geringsten Schwierigkeiten bereitet hätte, zu einer gefäßigen wird. Es ist überdies auch ein gefährliches Unternehmen seitens unserer Machthaber, das unverantwortliche Staatsoberhaupt in den Kreis ihrer schnitzigen Antriebe hereinzuverren. Wir wollen hoffen, daß sich einige verständige Männer finden, welche verhindern werden, daß dieser Antrag zur Verathung gelange.

„Romania“ erklärt, daß das Projekt, die Zivilliste des Königs durch Kreisung eines Anpanages bestehend aus den Einkünften von 12 Staatsgütern eine Verletzung der Verfassung bilde. Wenn man die Zivilliste vergrößern will, so muß man den Artikel 94 der Verfassung ändern, wozu die Kammer nicht berechtigt ist, da der genannte Artikel nicht unter jene gehört, welche der Revision unterliegen. Der tiefere Grund dafür, daß die Herren Liberalen angesichts der unfählich traurigen finanziellen Lage des Landes dem Könige Anpanagen geben wollen, liegt darin, daß sie den Souverän zum Komplizen ihrer Verbrechen, Brandschlagungen und Mordthaten machen wollen.

um sein Leben, er versuchte sich frei zu machen, umsonst.

Blötzlich fühlte er, wie seine Kräfte schwanben, er hatte noch das unklare Empfinden, daß der Wahnsinnige ihn an der Gurgel gepackt hatte, daß er ihn zu Boden warf und die tödtliche Waffe schwang. Er schloß die Augen, während er sich im Geiste vergegenwärtigte, was die Seinen empfinden würden, wenn ihnen die Kunde seines entseghlichen Todes mitgetheilt werden würde.

Die Art fiel, doch nicht auf das Haupt des Arztes, sie mußte im Momente der höchsten Gefahr abgelenkt worden sein, aber sie streifte die Schulter Doktor Rossiter's, ihn leicht beschädigend.

Als er die Augen wieder aufschlug, sah er mit einem Seufzer der Erleichterung, daß Hülfe gekommen sei im Momente der höchsten Noth. Ein junger, starker Mann rang jetzt mit den Tobischen und ehe noch der Arzt ihm hilfeleistend beistimmen konnte, hatte er den Kranken schon zu Falle gebracht. Er lag nun regungslos, erschöpft von dem anstrengenden Kampfe und der unerwarteten Niederlage.

Der neue Ankömmling bat Doktor Rossiter, ihm einen Strick zu reichen, welcher in einer Ecke am Boden lag; der Arzt ließ diese Aufforderung nicht zweimal an sich ergehen, im Verlauf weniger Minuten war der Trunkenbold geknebelt und auf sein Bett gelegt; vollständig hilflos, wie er nun war, hatte sein Antlitz, wohl auch durch die Anstrengung des Kampfes hervorgerufen, ein fahle Blässe angenommen, er athmete schwer.

„Der arme Teufel stirbt“, bemerkte der Doktor, ihn mitleidig betrachtend, „es besteht auch nicht die leiseste Hoffnung, ihn noch zu retten!“

Der Arzt hatte diese Worte zwar nicht leise, aber doch eigentlich nur zu sich selbst gesprochen, nun erst bemerkte er, daß der junge Mann, welcher ihm so rechtzeitige Hülfe geboten, bleich und

Ausland.

Das Wüthen der antisemitischen Suche.

Aus Anlaß der stattgehabten Wahlen in Ungarn schreibt der „Pester Lloyd“ über die Antisemiten wie folgt: „Man konnte und man mußte wohl darauf vorbereitet sein, daß die Gebiete, die bisher von dieser Drehkrankheit infiziert waren, nicht ohne weiteres zu saniren und zu purifiziren sein werden, aber man durfte erwarten, daß sich aus dem gesunden Volksgefühl, aus dem Zusammenwirken aller sittlichen und vernünftigen Motive des öffentlichen Lebens, aus den zielbewußten Anstrengungen aller Einsichtigen und Besseren heraus von selbst ein Kordon entwickeln werde gegen das Weitergreifen der verderbenden Pest. Diese Erwartung ist leider getäuscht worden. Von den Trägern dieser niederträchtigen Agitation, die schon früher im Reichstage eine Stätte gefunden, ist bisher noch keiner gefallen, wohl aber sind der Fraktion neue Kräfte zugewachsen, die so herrlich zu dem Ensemble der auserlesenen Gemeinschaft passen, wie Esatar und Karl Szalay und Zimandy. Nun ist es ja wahrscheinlich, daß die Antisemiten es trotzdem nicht weit über ein Duzend Mandate hinaus bringen werden, aber dieses Duzend ist gerade um zwölf Mann zu viel, wenn man die Neigungen und Qualitäten der Herren erwägt und an die Thätigkeit denkt, die sie im Volke und im Parlamente entwickeln werden.“

Die anglo-französische Konvention.

Nach einer offiziellen Mittheilung des Wiener Auswärtigen Amtes sind die englisch-französischen Abmachungen über Ägypten bisher noch nicht zur Kenntniß der österreichischen Regierung gebracht worden. Wahrscheinlich seien sie auch den übrigen Kabinetten noch nicht notifizirt worden. Die Mächte seien demnach noch nicht in die Lage gekommen, über die einzelnen Punkte der englisch-französischen Vereinbarungen ein Urtheil abzugeben. Aus diesem Grunde erscheine es verfrüht, wenn bereits über die Ansichten und die Absichten der Kabinete in dieser Angelegenheit gesprochen werde und ihnen auch verschiedene Intentionen über den Zeitpunkt der in Aussicht genommenen Konferenz zugeschrieben werden. Dieses Communiqué ergänzt eine Meldung der „Köln. Zeitung“, wonach die Agitation der englischen Presse gegen das Abkommen Englands mit Frankreich ihren Zweck erreicht habe. Wie es heißt, soll die Fassung des Abkommens insoweit abgeändert werden, daß man sowohl französischer wie englischerseits

erschöpft am Bettpfosten lehnte. Er wandte sich ihm zu.

„Wie soll ich Ihnen danken, mein edler Retter, Ihnen allein danke ich mein Leben!“, rief der Arzt. „Wenn . . . doch was ist das? Sie sind verletzt, Sie können den linken Arm nicht heben! Mein Gott. . . er blutet.“

„Ja“, entgegnete der Andere, eine schöne männliche Erscheinung, mit sympathischer, klangvoller Stimme, „ja, die Art ist mir auf den Arm gefallen, als ich sie von Ihrem Haupte abzuwenden bestrbt war . . . doch . . . das schadet nichts, ich bin froh, daß es mir gelungen ist, Ihnen Rettung zu bieten; übrigen“, fügte er mit dumpfem Stöhnen hinzu, „glaube ich fürwahr, es ist dem Schlingel gelungen, mir den Arm zu brechen!“

„Gott im Himmel“, rief der Andere erschrocken, „ich hoffe nicht! Gestatten Sie mir, den Arm zu untersuchen.“

Er versuchte es, den Hock von dem Arme des Verletzten zu streifen, es ging nicht mehr, der Nerven mußte aufgeschnitten werden und da zeigte sich denn eine breite, klaffende Wunde.

„Und Sie haben dies lautlos getragen“, rief der Arzt ganz entsetzt, „Sie sind ein muthvoller, prächtiger Junge, doch . . . jetzt gilt es vor Allem, für Ihre Wunde Sorge zu tragen“, fuhr er fort, hastig sein Taschentuch hervorziehend und so gut es eben gehen wollte, einen Verband anlegend, „ich fürchte, der Knochen ist zerplittert. Wenn Sie mit mir in mein Haus kommen wollen . . . ich habe einen Wagen mit . . . so wäre dies das Allerklügste und Beste, was sich thun ließe, denn bei mir habe ich alles Nöthige zur Hand, um den Arm sofort gut einzurichten. Ich bin Doktor Rossiter . . . ich glaube nicht, daß ich das Vergnügen hatte, Sie je zuvor gesehen zu haben?“

„Nein, ich . . . ich bin nicht in hiesiger Gegend zu Hause; ich . . . ich heiße Francis“, stamm-

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“

Ein dunkler Punkt.

Roman nach dem Englischen von M. v. Weiskenthur.

(10. Fortsetzung.)

Die ruhige, gebietende Art und Weise des Arztes verfehlte denn auch nicht, sofortigen Eindruck auf den Mann zu machen, und die Hände schlaff zur Seite niedersinken lassend, gab Blake es zu, daß Doktor Rossiter ihn zu seiner Lagerstätte führte.

„Seht, was Ihr gethan habt!“ fuhr Doktor Rossiter in strengem Tone fort, hoffend, durch denselben seinen Patienten noch mehr einzuschüchtern. „Wißt Ihr, daß Ihr Euer Weib nahezu getödtet habt?“ und er wies auf die arme Frau, welche, langsam zum Bewußtsein zurückkehrend, mühsam nach Athem rang. Der Ire fuhr sich mit der Hand über die Stirne, man sah, daß er bestrbt sei, sich zu sammeln.

„Ja . . . es war, weil sie durchaus darauf bestand, das Zimmer mit Schlangen anzufüllen“, murmelte er, „sie hielt sie in der Schürze und ich mußte derselben Unflath nun einmal nicht!“ „Nun, sie wird es nicht wieder thun!“ versicherte der Arzt, auf sein Phantasiegebilde eingehend. „Und nun legt Euch nieder, Mann, ich werde Euch eine Arznei geben, damit Ihr einschlafen könnt!“

Mit der Gefügigkeit eines artigen Kindes gehorchend, streckte er sich auf das Lager und ließ sich vom Arzte zudecken. Sich Glück wünschend, daß es ihm gelungen, den Wüthenben so rasch zu beruhigen, ohne jedoch denselben vollständig zu trauen, wagte es der Arzt endlich, seine Aufmerksamkeit der armen Frau zuzuwenden, deren Leben nur durch einen Zufall gerettet worden war. Sie zu einem Stuhl schleppend, sah er, daß

eine Verwerfung desselben durch das englische Parlament und einen Sturz des Cabinets Gladstone für unbenutzbar hält.

Zum serbisch-bulgarischen Konflikt. Wie aus Sophia von bulgarischer Seite gemeldet wird, sind die Gerichte von Konzentrationen bulgarischer Truppen an der serbischen Grenze vollständig unbegründet und beabsichtigt die kaiserliche Regierung, keinen wie immer gearteten Schritt zu unternehmen, welcher die gegenwärtige Situation zu komplizieren geeignet wäre.

Die Meldung eines Wiener Blattes, wonach die Pforte von der bulgarischen Regierung einen Bericht über den Konflikt mit Serbien verlangt habe, wird als jeder Begründung entbehrend bezeichnet.

Nach einer aus Nisch einlangenden Meldung ist daselbst vorgestern ein aus Berlin an das königliche Postlager abgeordneter Courier mit auf den serbisch-bulgarischen Konflikt Bezug habenden Mittheilungen eingetroffen, deren Inhalt jedenfalls kalmbirende Wirkung haben dürfte.

Bevorstehende Reformen in Montenegro. Fürst Nikolaus ist von seiner Rundreise durch Montenegro wieder in Cetinje eingetroffen. Der Fürst hat auf derselben allenthalben die besten Eindrücke empfangen und reiches Material für die von ihm auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete geplanten Reformen gesammelt.

Schwache Hoffnung zur Rettung Gordons. Aus Alexandrien wird gemeldet: Von Chartum und dem oberen Sudan sind noch immer keine zuverlässigen Nachrichten zu haben. Zahlreiche Boien, die mit hohen Summen gedungen wurden, sind nach einander dahin geschickt worden, um Nachrichten von dieser Stadt und von Gordon zu bringen, doch ohne Erfolg. Die einen sind von den Nomaden zurückgetrieben oder erschlagen worden, die anderen und meisten spurlos verschwunden. Gegen die Zusage einer Belohnung von 1000 Pfd. St. soll jetzt ein griechischer Kaufmann eingewilligt haben, es zu wagen, bis nach Chartum zu dringen und Nachrichten von General Gordon zurückzubringen. Man muß daraus schließen, daß man glaubt, daß der General noch immer am Leben ist und sich in der Stadt behauptet. Es werden auch täglich allerhand Gerichte in Umlauf gebracht, welche alle die Tendenz verrathen, den Glauben zu verbreiten, daß die Lage des Generals eine relativ gute sei und er in Chartum aushalten können werde, bis eine Expedition zu seiner Befreiung dahin gesandt wird, die man angeblich vornehmen will. Zugleich sucht man auch die Stellung des Mahdi als sehr erschüttert darzustellen, behauptet, daß sein Anhang immer geringer werde und daß ihm sogar Concurrenten und Gegner gegenüberstehen, so daß bald von ihm nicht mehr die Rede sein werde.

So wurde jüngst das Gerücht verbreitet, der Mahdi habe seinen ganzen Einfluß auf die Nomadenstämme eingebüßt, die Baggarah und die Kababische seien von ihm abgefallen und haben ihn sogar eine Schlacht geliefert, in der er aufs Haupt geschlagen worden, während andererseits General Gordon immer siegreiche Anfälle auf die ihn belagernden Rebellen ausführe. Man vergißt nur dabei, daß seit dem 10 April keine verbürgte Nachricht von dort eingetroffen sei. Was sodann die geräuschvoll zuerst für den Herbst und dann für den Sommer angekündigte Expedition zur Befreiung der Stadt Chartum oder vielmehr des Generals Gordon betrifft, so scheint uns die Sache ein großartiger Humbug zu sein.

„Dann will ich Sie, sobald Ihr Arm ordentlich verbunden ist, nach dem Hause Ihres Freundes bringen, Herr Francis; und mir ist so viel daran gelegen, Ihnen rasche Hilfe zu bieten, daß ich darauf bestehen muß, meinen Vorschlag anzunehmen. Doch... was sollen wir hier mit den armen Leuten thun? Frau Blake, ist Ihnen wohl? Sie brauchen sich jetzt vor nichts mehr zu fürchten, Ihr Mann kann Sie nicht anfallen. Sehen Sie nur, er ist jetzt ganz ruhig! Ich habe ihm etwas gegeben, damit er schlafen könne, und werde sofort Jemanden hierher entsenden, der bei Ihnen bleibt. Verstehen Sie mich? Ich muß Sie jetzt verlassen, aber ich werde bald...“

„Bitte, Herr,“ unterbrach ihn die kleine Nanny, „ich bin heute Nachmittag, als ich zu Ihnen kam, bei Tante Käthe vorübergegangen, um sie zu bitten, die Nacht bei Mutter zuzubringen, und sie versprach mir, um neun Uhr zu kommen!“

„Das ist gut,“ rief der Arzt, erleichtert aufathmend, „es ist nun bereits dreiviertel Neun; Du bist ein vernünftiges Kind, Nanny. Entweder ich oder Herr Trevor kommen heute Abend noch einmal.“

XIII.

Während der Heimfahrt war Doktor Koffiter fast ebenso schweigsam, als er es gewesen, während Nanny Blake an seiner Seite saß. Erstens hatte ihm das Bewußtsein, mit so genauer Noth dem Tode entflücht zu sein, doch lebhaften Eindruck gemacht, dann bereitete ihm die Verletzung seines Lebensretters wirklich ernste Sorge und er trachtete deshalb so rasch als möglich nach Hause zu kommen, ohne daß der Wagen auf der unebenen Straße allzu viel stoße.

Herr Francis litt offenbar heftige Schmerzen, das entging dem scharfen Auge des Arztes nicht, er sah bei dem matten Schein der Wagenlaterne, wie er bleicher und bleicher wurde, er bemerkte auch, wie Zener die Lippen trampfhaft aufeinander beiß, daß er aber trotzdem nicht umhin konnte, zeitweise zu stöhnen, und jeder dieser klagelaute ging dem Arzte nicht wenig zu Herzen. Obgleich Doktor Koffiter nichts weniger als ein Heiliger war, so gehörte doch Mangel an warmer Empfindung keineswegs zu seinen Fehlern und er war vor Allen des wärmsten Dankgefühls fähig. Die Heimfahrt dünkte ihm kein Ende nehmen zu wollen, endlich aber hielt das Gig doch vor der Thüre seines Hauses; helles Licht brannte im Ordinationszimmer, wo Doktor Koffiter zu seiner lebhaften Befriedigung auch den Assistentenarzt traf.

Nachdem er den Verwundeten in das Haus befördert und in kurzen Worten Herrn Trevor die Sachlage dargestellt hatte, machten sich Beide daran, den Arm gehörig zu verbinden. Während dieses Vorganges umfieng Herr Francis eine tiefe Ohnmacht, denn Schmerz wie Blutverlust waren gleich wesentlich. Lange Zeit währte es, trotz Anwendung aller möglichen Mittel, bis die Wiederbelebung gelingen wollte, und Doktor Koffiter kam zu der Ueberzeugung, daß der Verwundete sofort zu Bett gebracht werden müsse. Der Arzt begab sich in das Wohnzimmer, um mit den Seinen zu beraten, was sich thun lasse, er fand aber nur die beiden Mädchen, da Frau Koffiter, sich nicht ganz wohl fühlend, bereits zu Bette gegangen war.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 17. Juni.

Tageskalender.

— Mittwoch, den 18. (6.) Juni. —

Röm. Katholiken: Marc. u. M.—Protestanten: Arnsth. — Griech. Katholiken: Par. Visarion.

(Witterungs-Bericht) vom 17. Juni. Mittheilungen des Herrn Menu, Optiker, Victoria-Straße Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 10.5, Früh 7 Uhr + 12, Mittags 12 Uhr + 19.5 Barometerstand 754. Himmel leicht bewölkt.

Personalnachrichten. Der rumänische Gesandte in Petersburg, Herr Grezulescu, ist vorigen Samstag hier eingetroffen und wurde Sonntag Abends um 8 Uhr vom Könige im Palais von Cotroceni in Audienz empfangen. — Der Minister für öffentliche Arbeiten, Herr Dabija, ist gestern nach Bukarest zurückgekehrt.

Audienz. Der König hat gestern Vormittag den Kommandanten des zweiten Armeekorps, General Cernat, in Audienz empfangen. Die Königin hat gestern den Primar von Bukarest, Herrn Fleva, und seine Gemahlin, in Audienz empfangen.

Die gemischte Kommission für die Regulierung der bulgarisch-rumänischen Grenzlinie wird aufgelöst werden und eine andere an deren Stelle treten, welche ihre Arbeiten nächsten Herbst beginnen wird.

Die Apanage für den König. Vorgestern Abend haben fünfundsüßzig Senatoren und Deputirten der Majorität eine Versammlung abgehalten, in welcher über die Frage betreffend die Vergrößerung der Zivilliste des Königs verhandelt wurde. Die Versammlung beschloß nach einer lebhaften Debatte, eine Apanage bestehend aus einem Betrage von 700,000 Frs. aus den Einkünften der Staatsdomänen zu votiren.

Der rumänische Tenorist Gavrilescu ist für die Sommerzeit an der königlichen Oper in Athen engagirt worden.

Eine Anzahl Kaufleute und Industrieller versammelte sich vorgestern Nachmittag in der Wohnung des Herrn Bonifaciu Florescu, um über die traurige Lage des Handels zu beraten. Die Versammlung hat eine aus den Herren Meitani, Campineanu, Aristide Pascal, Protopopescu-Bache und V. Florescu bestehende Kommission damit betraut, ein Memorandum über die Ursachen des Darniederliegens des Handels auszubereiten.

Dementi. Wir haben gestern eine in mehreren hiesigen Blättern erschienene Notiz reproduzirt, betreffend den Selbstmord eines Herrn Tache Martinovici in der Strada Liniste. Nun befindet sich in der genannten Straße nur ein Herr dieses Namens, welcher Kaufmann ist. Derselbe war nicht wenig erstaunt, als er in mehreren hiesigen Blättern die Nachricht von seinem Selbstmorde las. Herr Martinovici erschien nun heute in unserem Bureau und erklärte, daß diese Notiz von einer ihm unbekanntem Person in einige rumänische Blätter eingeschmuggelt wurde.

Zu der genannten Strafe hat ein ungarischer Diener, Namens Johann Martin, in Folge eines Streites mit seiner Maitresse einen Selbstmordversuch gemacht. Dieser Vorfall scheint nun dazu benützt worden zu sein, um das Gerücht vom Selbstmorde des Herrn Tache Martinovici zu verbreiten.

Die rumänische Opernsängerin, Charlotte Lerca gastirt gegenwärtig an der italienischen Oper in London zugleich mit Frau Pauline Luca. Die englischen Blätter heben in rühmender Weise die Leistungen des Frä. Lerca hervor.

Gerüchte vom Tode. Wie „Natiunea“ meldet, gewinnt das Gerücht von einer partiellen Ministerkrise immer mehr an Wahrscheinlichkeit, und dürfte wahrscheinlich Prinz Demeter Ghica in das Kabinett eintreten.

Feuerlöschprobe „Stettner.“ Wie sehr sich die maßgebenden Kreise für die Erfindung des

Münchener Feuerwehrkommandanten, Herrn Stettner, interessieren, erhellt aus der Thatfache, daß nunmehr auch an denselben seitens der hiesigen Primarie das Ansuchen gestellt wurde, ein Probefösch im größeren Style zu veranstalten, und zwar wird daselbst heute Abends 8 Uhr auf dem Boulevard Elisabeth in der Nähe des Einganges zum Cismegiu stattfinden. Seine Durchlaucht Prinz Demeter Ghica, der sich von der Vortheilhaftigkeit der Erfindung persönlich überzeugt, hat bereits die Anschaffung des Stettner'schen Löschpulvers für die ganze rumänische Linie der Lemberg-Gzernowiz-Jassyer Eisenbahn angeordnet.

Elektrische Beleuchtung. Die hiesige Primarie hat eine Kommission mit der Prüfung des ihr unterbreiteten Antrages betreffend die elektrische Beleuchtung der Stadt betraut.

Bukarest vor 45 Jahren. Vielen unserer Leser wird der Name Dr. Julius Barasch bekannt sein. Der Genannte, welcher Anfangs der 60er Jahre starb, kam im Jahre 1841 nach Bukarest und es gelang ihm durch seine rastlose Energie, in verhältnismäßig kurzer Zeit eine glänzende soziale Stellung zu erlangen. Dr. Barasch war der Gründer des Kinderhospitals, Redakteur der naturwissenschaftlichen Zeitschrift „Tris“, hielt medizinische und philosophische Vorlesungen und bildete den Mittelpunkt für alle literarischen und wissenschaftlichen Bestrebungen in Bukarest. Es dürfte nun unsere Leser interessieren den ersten Brief zu lesen, welchen Dr. Barasch nach seiner Ankunft in Bukarest an seine Freunde in Galizien schrieb, und worin er den Eindruck schilderte, den auf ihn das Leben in der „Wallachei“ machte. Der vom 5. Dezember 1841 datirte Brief hat folgenden Wortlaut:

„Das Datum dieses Schreibens wird Ihnen anzeigen wo ich jetzt bin; ich sage nicht „lebe“, denn das mögen unsere Herren Philologen erst ausmachen, ob das Daseyn in einem halb oder höchstens $\frac{3}{4}$ gebildeten Lande Leben heiße oder nicht...“

Bukarest ist eine gewaltig große Stadt, sie zählt 100,000 Einwohner, hat indessen eine Ausdehnung wie eine von 400,000, so weltläufig ist sie. — Sie enthält ein Gemisch von Europa und Asien; mit andere Worten, von Civilisation und Barbarey. — Indessen ist der täglich zunehmende Fortschritt und eine allmähliche Annäherung an europäische Cultur unverkennbar. Den Kern der Bewohner bilden die Walachen, die Nachkommen jener altrömischen Colonisten, früher genannt Dacien, die Rom in den 3-ten Jahrh. hieher geschickt um den von Asien eindringenden Schwärmen der Dagothen Einhalt zu thun. Die walachische Sprache, die eigentlich romanische Sprache heißt, ist daher auch ein Amalgam des römischen und gothischen Sprachstammes, wobei nachher wegen ihrer Abhängigkeit von den Türken, türkische und arabische Termen sich eingeschlichen haben. Das Walachische ist daher für einen der das Lateinische und französische einigermaßen versteht, nicht schwer zu erlernen. Außerdem gibt's hier viele Griechen, Deutsche — aus dem nahen Siebenbürgen — und Franzosen. Neben der walachischen Sprache ist die griechische, und besonders seit einiger Zeit, wie ich höre die französische die Gebräuchlichste; ja in allen bessern Höusern ist's sogar nur diese, wie dies in allen jenen Ländern der Fall ist, die noch jetzt, von anno 1780 u. s. w. der Blüthenzeit der französischen Encyclopädisten-Litteratur zählen.

Juden giebt's hiehr sehr wenige; im Ganzen vielleicht 2000—2500 Seelen, nur diese geringe Zahl ist aus zwey heterogenen Elementen zusammengesetzt. Die einen sind die gewöhnlichen polnischen Juden, die auch hier, einige kleinen Modifikationen abgerechnet, wie überall, ihr National-Costüm beybehalten haben. Die meisten derselben sind Handwerker, die aber noch auf einer

anderer herrschaftlicher Besitz in der Nähe. Doch... wo sollen wir ihn hinführen, Beatrice?“

„Zu das Fremdenzimmer, Papa,“ entgegnete das Mädchen mit etwas unruhiger Stimme, denn die letzten Worte ihres Vaters hatten einen Gedanken in ihr wachgerufen, welcher ihr fast den Athem hemmte. „Es kann in wenigen Minuten bereit sein. Das Bettzeug ist gut gelüftet; ich werde sofort nachsehen,“ fügte sie hinzu, das Gemach verlassend und in Begleitung der Dienerin nach dem betreffenden Räume eilend.

Kann hatte sie alles Nöthige geordnet, als sich schwere Schritte auf der eigenen Treppe vernehmen ließen, und in der Voraussetzung, daß der Verwundete heraufgetragen werde, befohl sie Johannem, im Zimmer zu bleiben, um zu fragen, ob sie noch weiter nützlich sein könne, während sie selbst eiligt sich in ihr eigenes kleines Gemach zurückzog. Sie ließ aber die Thüre ein klein wenig offen, so daß es ihr möglich war, die Züge des Mannes zu sehen, welcher, von ihrem Vater und Herrn Trevor gestützt, langsam und mühselig sich weiter bewegte.

Eben als er an ihrer Thüre vorüberging, vernahm Beatrice seine Stimme: „Ich muß um jeden Preis zu meinen Fremden zurückkehren,“ sagte er zu ihrem Vater, „ich kann Sie versichern, daß ich es ganz gut im Stande bin!“

„Mein junger Freund, nicht um ein Königreich gestatte ich, daß Sie heute mein Haus verlassen; die Folgen könnten, glauben Sie mir, allererstester Natur sein. Ueberlassen Sie sich getroßt meiner Leitung! Ich werde Sorge tragen, daß Ihre Freunde so rasch als möglich von Ihrem Unfälle in Kenntniß gesetzt werden. Quälen Sie sich nicht um Ihrer Freunde willen!“

„Nein, Ihre Willen allein quäle ich mich, Herr Doktor,“ war die sonderbare Entgegnung; „ich... ich muß Ihnen eine Erklärung abgeben, ich glaube, es wäre Ihnen gar nicht angenehm, daß ich hier bleibe... wenn Sie wüßten...“

sehr tiefen Stufe der Cultur stehen; Reiche giebt's unter ihnen wenige oder gar keine.

Der andere Theil der hiesigen jüdischen Bevölkerung besteht aus den sogenannten Fränken oder Spaniolen, die kleiden sich nach der Landestracht d. h. walachisch, und sprechen unter sich eine spanisch-kastilische Mundart, die jetzt natürlich in ihrem Munde mehr oder weniger corumpirt ist. Mit den Christen so wie mit den polnischen Juden können sie nur vermittelt der walachischen Sprache verkehren. Es gibt schon indessen unter ihnen einige vornehme Häuser, wo Französisch und auch mitunter etwas Deutsch gesprochen wird; die Juden im ganzen Orient z. B. Constantinopel, Smyrna, Salonika u. sind von dieser Abkunft. Es gibt unter ihnen sehr viele reiche und angesehene Familien. Das Interesse für das Intellektuelle und überhaupt für den Fortschritt im Zubehaltung ist hier leider! noch eine terra incognita. Sie können es schon daraus ersehen, daß man beinahe von keiner jüdischen Zeitung weiß. — Ich will veranstalten ein Exemplar anzuschaffen. — An Schulbildung und pädagogischer Erziehung der Jugend, so wie an rituellen Reformen ist natürlich gar nicht zu denken. Die Stellung des christlichen Publikums zu den Juden ist ziemlich erträglich; überhaupt leben letztere hier, was das Materielle betrifft, recht gut — sie haben gar keine Abgaben, und können alle Industrie und Gewerbszweige frey ergreifen.

Was meine Sphäre betrifft, so ist die Zahl der Aerzte hier ziemlich groß, und es mangelte an Aerzten schon vor mir keineswegs; überhaupt treiben hier viele österreichische Chirurgen ihr medizinisch-praktisches Unwesen, und es ist daher für einen Arzt hier keineswegs eine glänzende Aussicht eröffnet, wie sich's etwa so Viele — worunter auch meine Familie — vorstellen mögen, die in dieser Beziehung die Moldau und Walachei noch immer als peruanische Goldgruben ansehen. Jüdische Aerzte giebt's hier sehr wenig, etwa 3—4 unter 50—60 christlichen. Man kann sich demnach wohl denken, wie difficult hier die Stellung für einen jüdischen Arzt seyn muß, der sich von den Seinigen nicht ganz entfernt halten will oder kann. An literarische Produktionen meinerseits ist jetzt, wie Sie selbst wohl einsehen, gar nicht zu denken. Was ich indess am meisten befürchte ist, vielleicht auch immer hier mein literarisches Lebensziel gefunden zu haben! Denn glauben Sie mir, man wird hier nollens, volens in eine alltägliche Gemeinheit früh oder spät verfallen.

(Ein bißchen zu spät.) Aus Berlin wird der „Neuen Zürch. Ztg.“ telegraphisch gemeldet: Der jüngst in ähnlichen Verhältnissen verstorbenen ehemaligen Eisenbahnkönig Dr. Strousberg gewann soeben in zweiter Instanz den Proceß gegen den preussischen Fiscus, betreffend Forderungen von sieben Millionen aus dem Baue der Hannover-Altenwecker Bahn.

Aus Braila wird uns gemeldet: Der Appellhof in Jochan kasfirte das Urtheil erster Instanz, wonach Herr Hugo Goldenzweig zu einer Geldstrafe und Gefängniß verurtheilt wurde, da letzterer den Beweis erbrachte, daß er Herrn Janolescu nicht verläumdete hat.

Salliment. Das Tribunal von Braila hat über das Vermögen des Kaufmanns Avram Pannat den Konkurs verhängt.

Prigel in der Arme. Der Lieutenant Gorovoi vom 6. Dorobanzen-Regiment hat dieser Tage, wie „Telegraf“ meldet, den Söldaten Georg Nicolai in so barbarischer Weise mißhandelt, daß derselbe kurz darauf an den Folgen der Mißhandlungen starb. Der Leichnam des Unglücklichen wurde in das Kolka-Spital gebracht, wo die Section stattfand. Der Professor Andronescu hat die gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Unsere Kosselenker. Unsere Kosselenker scheinen nicht zu wissen, daß man beim Einbiegen in

„Schon gut, junger Freund,“ unterbrach ihn der Arzt, „Sie sollen jede Erklärung abgeben, welche Ihnen beliebt, wenn Sie nur erst im Bette sind. Was den Unstund anbelangt, daß ich Ihr Bleiben nicht wünschen folle, so kann ich Sie versichern, was immer Ihr Gemüth auch belasten möge, es gilt mir gleich; ich besteh' nur darauf, daß Sie jetzt nicht weiter sprechen. Stützen Sie sich auf meinen Arm, Sie fühlen sich schwach!“ Und mit sanfter Gewalt führte Doktor Koffiter den jungen Mann nach dem für ihn bestimmten Zimmer.

Beatrice aber sank auf einen Stuhl und preßte die Hände gegen die Schläfe; das Borggefühl, welches sie hinsichtlich ihres unerwarteten Gastes gehabt, hatte sich als richtig erwiesen, denn obwohl sie ihn gesehen und gehört, so war es Beatrice doch, als träumte sie. Nach Verlauf einiger Minuten sprang sie auf, und in das untere Wohnzimmer hinabstürzend, überraschte sie ihre Schwester mit dem Ausrufe: „O Cissy, Cissy... es ist Franz Koffiter!“

„Frank Koffiter!“ wiederholte Cécile aufblickend. „Wer, Du meinst doch nicht...“

„Ja, ich meine ihn, den Fremden, welchem ich die Stube habe einrichten müssen. Er ist es, welcher Papa das Leben gerettet hat!“

„Cécile sprang auf und warf das Buch zur Seite, welches sie in der Hand gehalten, denn sie war kaum weniger erregt, als ihre Schwester.

„It's möglich, bist Du dessen gewiß? Woher weißt Du es?“ fragte sie überrascht.

„Ich habe ihn gesehen, er aber konnte mich nicht bemerken. Ich habe ihn reden hören!“

„Gott, wie sonderbar! Wie eigenthümlich! Weißt Du was, Beatrice?“

„Nun, was denn?“

„Das wird noch die wunderbarsten Folgen haben!“

(Fortsetzung folgt.)

Strafenecken etwas langsamer fahren muß. Abgesehen davon daß durch das Nichtbeachten dieser elementaren Regel sehr leicht Unglücksfälle durch das Zusammenstoßen von Droschken entstehen können, so ist hiemit auch der Uebelstand verbunden, daß bei regnerischem Wetter die Passanten von vorübergehenden Droschken mit Roth bespritzt werden, wovon wir uns in letzten Tagen zu wiederholten Malen überzeugen konnten. Wir glauben, daß es Sache der Polizei ist, diesen Uebelstand zu beseitigen.

Selbstmordversuch. Der Sergent Tache Mihailescu vom dritten Linienregiment hat sich vorgestern Nachmittag mit einem Revolver erschossen. Das Motiv, welches den Unglücklichen zu diesem Schritte trieb, ist nicht bekannt.

Bunte Chronik.

(Raubwilde in Siebenbürgen.) Aus Dees wird folgendes durch Wölfe angerichtetes Unheil gemeldet: Am Pfingstmontag, kurz vor Sonnenaufgang, brach ein Wolf in die volkreiche Gemeinde A. Lorna ein, packte aus dem Hof des Hofu Pal ein Ferkel und fraß es auf. Von hier drang er in den Hof des Feresdi Juan, wo er von einem im Freien schlafenden Manne die Decke, eine Gluba, herabrieß und zeretzte, dann den Hofhund tödtete und auffraß. Von hier verschleucht, nahm er im Vorübergehen den Hofhund des dortigen Pfarrers im Munde mit und verschwand im Walde. Dies Alles geschah in der Mitte der Gemeinde am hellen Morgen und war nur das Vorspiel zu einem kaum glaublichen, fürchterlichen Unglück, das Tags darauf folgte, wo wieder früh Morgens sich in eben diese Gemeinde ein Wolf einschlich, in das Gehöft des Gemeindevieners eindrang und dort ein Ferkel auffraß; damit nicht genug, drang er in das Vorhaus ein, packte eine zu mäthende Gans, wobei er von der nun erwachten Eigenthümerin angegriffen wurde. Er ließ wohl die Gans los, packte aber die Frau und biß die Arme am Unterleib so stark, daß er ein Stück Fleisch herausriß, den zu Hilfe eilenden 13-jährigen Sohn biß er auch heftig am Arme und zertrakte ihm Brust und Gesicht und wurde endlich von den herbeigeilten Nachbarn vertrieben. — In diesem Augenblicke ertönte die Sturmglocke in dem eine Viertelfunde entfernten Kö-Lorna und Rufe erschallten: Die Wölfe seien in die Schafherde eingebrochen, die Männer, mit Knütteln und Mistgabeln bewaffnet, eilten zu dem vor dem Dorfe befindlichen Pferd, wo sich ihnen ein schauerlicher Anblick bot. Elf Wölfe waren in die im Pferd befindliche Herde eingebrochen, wo sie unter den Schafen und den sie beschützenden wollenden Hirten fürchterlich wütheten. Nur die große Anzahl der Herbeigeilten konnte diesem Wüthen Einhalt thun, wobei der Einwohner Mathe Todor so glücklich war, wenigstens einen der Räuber mit einem Zaunpfahl zu erschlagen. In diesem fürchterlichen Kampfe hatten die Wölfe die drei Hirten mit unerhörter Kühnheit angefallen, einem 16-jährigen Burschen das linke Auge ausgehissen, so daß dieser Biß durch die Hirnschale ins Gehirn drang. Der Arme liegt im Sterben. Einem zweiten Burschen ist das Gesicht ganz zerfleischt, beide Augen hängen ihm heraus. Der dritte, ein älterer Mann, wurde durch die Gluba hindurch am Rücken stark gebissen, und außerdem sind die armen Hirten noch an vielen Stellen ihres Körpers stark zertrakt. Von den Schafen lagen 46 Stück todt oder verendend auf dem Kampfplatze, die überlebenden waren versprenget und wird erst später erüret werden, wie viele im Ganzen noch abgehen.

Obwohl sich in Siebenbürgen ähnliche Vorfälle fast täglich erneuern, fällt es der Regierung noch immer nicht ein, die enorm hohe Jagd- und Gewehrsteuer abzuschaffen, wodurch einzig und allein dem Ueberhandnehmen des Raubwildes gesteuert werden kann.

(Der Bierconsum vor 25 Jahren und heute.) Die folgenden interessanten und belehrenden Daten entnehmen wir einer Zusammenstellung der „N. Fr. Presse.“ Im Jahre 1858 gab es in ganz Oesterreich 3780 Brauhäuser von welchen sich 168 in Niederösterreich, 492 in Mähren und 1228 in Böhmen befanden. Erzeugt und fast ausschließlich im Inlande consumirt wurden damals insgesamt 7,560,000 Eimer oder 4,233,000 Hektoliter diverser Biere. Heute nach etwa 25 Jahren hat sich dieses Bild wesentlich geändert. Die Zahl der Brauereien hat sich zwar mittlerweile bedeutend verändert, indem es deren bloß 2190 gibt, aber dafür haben einige unter ihnen, wie z. B. jene in Schwechat, Liesing, St. Marg, dann in Pilsen eine Ausdehnung erlangt, von welcher man vor 25 oder gar vor 30 Jahren keine Ahnung hatte. In allen diesen Brauhäusern werden gegenwärtig circa 12 Millionen Hektoliter, das ist fast 20 Millionen Eimer Bier erzeugt. Von diesen gehen kaum 400,000 Eimer in's Ausland. Selbstverständlich ist Production und Consumtion des Bieres am stärksten in Böhmen und Niederösterreich, im ersteren wegen der großen Bevölkerungszahl überhaupt, und im letzteren wegen Wien. In Böhmen werden erzeugt 4,900,000 und in Niederösterreich 2,600,000 Hfl. Sodann kommt Mähren mit 1,200,000 und Oberösterreich mit 1,180,000 Hektoliter; Außerordentlich bescheiden präsentirt sich das Rüttenland sammt Stirien, denn dort werden jährlich nur — 1400 Hektoliter Bier erzeugt, also nicht viel mehr als vor 15 Jahren, wo man daselbst 1000 Eimer braute.

(Blitzschlag von unten.) In der kleinen Ortschaft Ueffte in Westphalen schlug kürzlich der Blitz zwischen vier Bäume und riß ein tiefes Loch von 150 Meter Durchmesser in den Erdboden, der Strahl theilte sich sodann nach fünf verschiedenen Richtungen. Die entstandenen Furchen sind am Ausgangepunkte 1 Meter tief und 20 bis

25 Schritte lang. Der Wirkungskreis des Blitzes hat also einen Durchmesser von 40 bis 50 Schritt. Wie groß die Kraft desselben gewesen sein muß, sieht man daraus, daß Rasenstücke von 750 Kilogramm und arnbide Wurzeläste über 25 Schritt vom Ort und im Umkreise umhergeschleudert worden sind. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist hier der Blitz der Erde entstritten, dafür sprechen wichtige Anzeichen, als: die tiefen Löcher, dann das Wurzelwerk der Bäume, welches von unten nach oben gerissen ist. Die Baumstämme sind unverletzt, dagegen findet man Rasenstücke von 10 Kilogramm senkrecht über den Löchern auf den Baumzweigen in einer Höhe von 5 Metern hängen.

(Zu ängstlich.) Ein heiteres Stückchen, das sich dieser Tage auf der Lokalstrecke der Südbahn zutrug, macht Alle, zu deren Kenntniß es gelangt, lachen. Ein reich begüterter Wiener Gemeinderath unternahm mit seiner Gattin eine Reise nach seinem nicht allzweit von der Residenz entfernten Gute. In einer kleinen Station, vor welcher der Zug nur drei Minuten hält, sah sich der Gemeinderath veranlaßt, für wenige Augenblicke auszusteigen. Die Gemahlin blieb inzwischen in dem Coupé erster Klasse allein zurück. Nach Verlauf von zwei Minuten wurde der Dame ängstlich zu Muth, sie glaubte jeden Moment den Pfiff der Lokomotive zu vernehmen, und befürchtete, daß sich der Train vor dem Anlangen ihres Mannes in Bewegung setzen werde. Um daher die Rückkehr ihres Gemahls zu beschleunigen, entschloß sie sich, den Waggon zu verlassen und den Säumnigen in aller Eile anzurufen. Da es ihr nicht sogleich gelang, die dem Stationsgebäude zugewendete Waggonthüre, die ihr Gemahl hinter sich zugeschlagen hatte, aufzuschließen, so öffnete sie rasch die entgegengesetzte Thüre und verließ durch diese das Coupé. Kaum hatte sie jedoch die lange Reihe der Waggons abgeschritten, um auf die andere Seite zu gelangen, so stürzte ihr Gatte in den Waggon, den er sich durch den Kondukteur hatte öffnen lassen. Die Abwesenheit seiner Frau fiel ihm natürlich sofort auf und auch die auf das Geleise führende, geöffnete Thüre. Voll Angst verließ er auf demselben Wege, den seine Gemahlin benützt, das Coupé, um nach derselben Umschau zu halten. Er hatte jedoch erst wenige Schritte gethan, als das Abfahrtsignal ertönte und der Zug abdampfte. Als der letzte Waggon an dem zurückgebliebenen Passagier vorübergefaht war, stand er — seiner Gemahlin gegenüber, die ihn nicht minder verblüfft ansah, als er sie. Das Ehepaar lachte dann herzlich über den Zwischenfall und erzählte das lustige Reise-Abenteuer seinen zahlreichen Bekannten.

(Schönerer u. Rothschild.) Unter dem Schlagworte „non olet“, daß heißt: es stinkt nicht, nämlich das Geld, wurde unter hämischen Bemerkungen von einigen Zeitungen berichtet, daß der österreichische Reichsrathsabgeordnete Georg Ritter v. Schönerer keinen Anstand genommen habe, seinen Reichenauer Besitz um 120,000 fl. an Rothschild zu verkaufen, also in einem den wirklichen Werth der Realität weit übersteigenden Preise. Folgendes wird nun in dieser Sache weiter mitgetheilt:

Zu Beginn des Frühlings sprach man in einer Gesellschaft über Sommerausflüge und jemand richtete an Schönerer die Frage, warum er seinen Reichenauer Besitz nicht verkaufe, da er doch nie hin gehe; jetzt seien übrigens solche Besitzungen sehr hoch im Preise. Schönerer erwiderte: „Ich verkaufe den Reichenauer Besitz sehr gerne, aber nur, wenn ich 20,000 fl. dafür bekomme.“ „Das ist zu viel — bewerkte man ihm darauf.“ — „Allerdings.“ — sagte Schönerer — „aber ich verkaufe ihn eben zu keinem anderen Preise.“

Einige Tage verfloßen, da erhielt Schönerer den Besuch eines Herrn, der ihn fragte, ob er bezüglich des Verkaufes schon einen Entschluß gefaßt habe.

Schönerer erklärte ganz erstaunt, daß er sich mit dem Gedanken gar nicht beschäftige und nur einmal geschwäteweise einen Preis genannt habe. „Uebrigens, — sagte er — mit wem habe ich die Ehre? Wollen Sie das Grundstück kaufen, oder sind Sie von jemandem bevollmächtigt?“ „Ich bin der Sekretär des Baron Rothschild, — war die Antwort. — Der Herr Baron möchte das Grundstück kaufen, er hält aber den Preis von 20,000 fl. für zu hoch gegriffen.“

„So, Rothschild will es kaufen? rief Schönerer. — „Run, wenn er es haben will, dann soll er 20,000 Gulden zahlen!“ Damit war die Unterredung zu Ende.

Nach einigen Wochen erhielt Schönerer für das auf kaum 20,000 fl. geschätzte Grundstück die verlangten 120,000 fl. —

Am nächsten Tage verkündigte der Bürgermeister von Wien mit strahlendem Gesichte den versammelten Stadtvätern, daß ein ungenannter Wohlthäter 100,000 fl. zu wohlthätigen Zwecken gespendet habe!

Als man Schönerer fragte, ob die „non olet“ Geschichte war sei, antwortete er: „Ihr erinnert Euch, ich habe 20,000 fl. verlangt. So viel habe ich.“

(Ein neuer Cumberland in Wien.) In jüngster Zeit tauchten an verschiedenen Orten Deutschlands und Oesterreichs Nachrichten auf, nach welchen Privatpersonen an sich plötzlich die Entdeckung gemacht hätten, daß sie die Gabe des „Gedankenlesens“ besäßen. Es dürfte also für unsere Leser von Interesse sein, zu erfahren, daß auch Wien einen neuen Cumberland, und zwar in der Person des Lieutenant v. Brunswick vom Inf.-Regt. Nr. 34 besitzt, der insbesondere während der vorletzten Lager-Periode im Officiers-Casino in Bruck a. d. Leitha fast allabendlich durch seine überraschenden Leistungen die Anwesenden in Stunen versetzte. So fand derselbe z. B.

Handschuhe, welche außerhalb des Casinosaales im Freien versteckt, Stednadeln, welche in Tisch und Billardtischen befestigt worden waren, nach kurzer Zeit, ohne auch nur ein einziges Mal den Weg zu verfehlen. Alle Zweifler bekamen sich reumüthig als bekehrt. Herr Lieutenant Brunswick ist ebenfalls nicht in der Lage, angeben zu können, wie und wodurch er seine Fertigkeit erlangt hat. Schon nach der ersten Production Cumberland's in Wien hatte er sich im Gedankenlesen versucht, was ihm auch glänzend gelang. Vor einigen Tagen erst löste derselbe in einem Wiener Salon die Aufgabe, eine in einem Kaufteppiche des dritten Zimmers versteckte Nadel aufzufinden; ebenso bezeichnete er zur größten Ueberraschung der Gesellschaft in einem Album richtig die Photographie, an welche das „Medium“ gedacht. Man sieht, daß Wien auch auf dem Gebiete des Gedankenlesens mit dem Auslande wacker die Concurrenz aufnehmen kann.

(Kallitios.) In einer Gesellschaft werden durch lebende Bilder Sprichwörter und Stellen aus Dichtern zc. zur Anschauung gebracht, so, daß der nicht theilnehmende Theil jedesmal zu errathen hat, was das Bild vorstellt. — Unter Andern stellten sich die anwesenden Damen, welche nebenbei bemerkt, nicht zu den Jüngsten und Schönsten gerechnet werden konnten, zusammen und flüsterten und zischeln. Das Bild bedeutete: „Es flüster in den Blumen.“ Darauf kam natürlich Niemand. Endlich ruft ein Herr: „Es taucht in den Schachtelhalmen,“ welches Wort die „Blumen“ zu einem lauten Schrei veranlaßte.

Handel und Verkehr.

B u r a r e s t e r , 17. J u n i .

Burarester Börsenbericht. Unverändert dauert die Mißstimmung und Geschäftlosigkeit fort, der drückende Goldmangel wirkt ungünstig auf die langsam sich abwickelnde Ultimo-Liquidation. Die Kurse sind nominell. Dacia-Romania wurden stark ausbezogen und blieben 332—34 ult. Juni. — Nationalbank 1422—34. — Nationala 235—36. — Mobiliers 209. — Konstruktionen fest zu 389 sehr gefucht. Goldagio 4.60—75%. Tendenz lustlos.

Wechselstube

C. STERIU & Comp.,
Strada Lipscani No. 19.

Kurse vom 17. Juni n. St. 1884.

Bucarester Kurs.	Kauf.	Verkauf.	Berlin.	16.24
3 Uhr Nachm.	Rente amort.			95.75
5 pr. Municip.-Obl. 85.	85 1/2	5% Eisen.-Oblig.		100.10
5 pr. Cred. fone. urb. 90 3/4	91.	Anleihe Oppenheim.		110.20
5 pr. Cred. fone. urb. 93 3/4	93 3/4	Rubel-Papier compt.		206.25
5 pr. R. Rente perp. 93 1/2	93 3/4	London 3 Monate		20.35
5 pr. R. Rente am. 94 3/4	95.	Paris 2 Monate		80.75
5 pr. Cred. fone. urb. 100 3/4	101.	Amsterdam 2 Mon.		170.10
6 pr. Staats-Obligat.				
(convertirte Rural) 97.	97 1/2	Wien.		
6 pr. Rum. Eisenb.		Napoleons		9.67
Obligat. neue, 104.	104 1/4	Ducatan		5.74
7 pr. Cred. fone. urb. 104 3/4	105.	Imperial.		9.93
7 pr. Cred. fone. urb. 105 3/4	106.	Lira ottom.		10.98
7 pr. Anleihe Stern		Silber g. Pap.		100.
8 pr. Anl. Oppenheim 110.	111.	Rubel-Pap. compt.		122.25
Pensionscassee-Oblig.		Credit-Anstalt.		309.40
(nominal) 300 Lu. 231.	232.	5% Rente met.		81.30
Municipallose à Lu. 20 33.	34.	Rente Pap.		80.40
Credit mobil. rum. 210 1/2	211.	Goldrente		102.20
Rum. Bau-Gesellsch. 288 1/2	289.	Türkenlose.		20.20
Vers.-Ges. Nationala 235.	236.	London		122.50
Vers.-Ges. Dacia R. 328.	336.	Paris		48.40
Rum. National-Bank 1424	1440.	Berlin		59.70
		Amsterdam		100.50

Oesterreich. Gelden 2.07	2.08.	Paris.		
Deutsche Mark	1.23—1.24	4 1/2% Franz. Rente		108.06
Französ. Banknoten 59 3/4	100.	5% Rum. Rente		94.50
Englische Banknoten 24 3/4	25 1/4	Griech. Anleihe 1879		421.25
Rubel	2.40—2.60			1881 369.
Gold-Agio	4 1/8	4 1/4.	Ottomanbank	658.75
London 3 Monate	25.	25.06 1/4	Türkische Schuld	8.20
London Cheque	25.21	25.22 1/2	Türkenlose.	42.25
Paris 3 Monate	99.27 1/2	99.30	London Sicht	25.21
Paris Cheque	100.02	100.05	Amsterdam 3 Monate	206.35
Berlin 3 Monate	122.22	122.25	Berlin 3 Monate	122.25
Berlin Cheque	123.20	123.25		

Auswärtige Notirungen vom 16. Juni.		Consolidés		99. 1/2
Frankfurt a/M.		Actien der Banque de Roumanie		9.
5% Rum. Rente		Paris 3 Monate		25.40
Amort. 5%.	95.56	Berlin 3 Monate		20.65
		Amsterdam 3 Monate		12.04

Brailaer Getreide-Markt
(Original-Bericht des „Burarester Tagblatt.“)
vom 14. u. 15. Juni 1884.

Chile	Fibre Frcs.	Chile	Fibre Frcs.	Caic
450 Weizen	57—70	Mag.	280 Rutturuz	62 1/2
240	59—81		120	58 1/2
260	56 1/2	69 3/4	700	59—61 1/4
280	55 1/2	69 1/2	560	58 3/4
100	55 1/2	67	1230	59 1/2
400	57 1/2	77 3/4	Caic	59 1/2
405	57 1/4	76	1050	61 1/4
400	57 1/2	79	1950	59 1/4
180	57 1/2	79	620	58—60 1/2
1210 Rutturuz	59 1/4	61 3/4	215	61 3/4
440	63 1/2	66—Mag.	315	60 3/4
160	62—63 1/2		110	62—63 1/2
240	59—59 1/4		1500	59—61 3/8

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 16. Juni. Aus politischen Kreisen wird die nahe bevorstehende Veröffentlichung einer Brochüre gemeldet, welche die Kriegsmacht Italiens anerkennend bespricht und die Wichtigkeit der Allianz Italiens mit Deutschland hervorhebt.

Rom, 16. Juni. Der „Monitor di Roma“ theilt mit, daß nach den letzten Dynamitattentaten in Folge von Mittheilungen der englischen Polizei, die italienische Polizei dem Vatikan eine strenge Ueberwachung des Domes von St. Peter anempfahl.

Die italienische Polizei ihrerseits hat in der Umgebung des Vatikans eine bedeutende Anzahl ihrer Agenten aufgestellt.

London, 16. Juli. „Die Daily News“ melden, daß das Einverständnis zwischen Frankreich und England wegen der ägyptischen Konferenz erzielt wurde, und daß jetzt Verhandlungen mit den anderen Mächten im Zuge sind. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Gladstone vor nächstem Donnerstag im Stande sein wird, das Resultat desselben dem Parlamente mitzutheilen.

Sofin, 16. Juni. Die englischen Offiziere, welche ägyptische Truppen kommandiren, haben demissionirt, indem sie erklärten, daß sie nicht mit Leuten kämpfen wollten, welche beim ersten Schuß davonlaufen.

Eingesendet.

Herrn Hauser & Löwenthal,
Fertiger der Firma „Delattre“.

Hier.
Burarest, 17. Juni.

In meinem letzten Berichte des „Bur. Tagbl.“, Nr. 129, lag es nicht in meiner Absicht, das Verdienst des Herrn Delattre zu schmälern. So lange mir das System Delattre als das Beste galt, bin ich hierfür begeistert eingetreten und finden Sie diesbezügliche Referate in der Nr. 5 des „Bur. Tagbl.“ 1884. Heute stehen die Sachen anders. Herr Delattre ist eben durch eine einfachere, praktischere und hauptsächlich billigere Erfindung überboten worden, der ich meine Bewunderung als Fachmann nicht verjagen kann, nicht verjagen darf. Ihre Behauptung, daß das Präparat „Delattre“ auch ledig, also ohne Extincteur bei selbem Erfolg verwendet werden kann, bedarf erst Ihrerseits der Beweisführung. Um Ihnen hiezu Gelegenheit zu verschaffen, mache ich Ihnen im Einverständnis des hier weilenden Herrn Stettner folgenden Vorschlag: Sie arrangiren ein sogenanntes Konkurrenz-Löschen mittelst gewöhnlicher Saug- und Druckpumpen, welche auf eine Entfernung von 150—200 Meter durch Uebertragung dem Feuerherde das beiderseitig präparirte Löschwasser zutragen. Diese Probe wird sofort endgültig entscheiden, welches Präparat den Vorzug verdient. Wenn Herr Stettner beim Probelöschen sich eines einfachen Handföhls bedient, so will er damit bloß den Beweis erbringen, daß selbst intensive Glut ohne Apparat, somit von Jedermann gelöscht werden kann. Daß die Wirkung mittelst einer in Verwendung kommenden Spritze bedeutend größer ist, bleibt selbstverständlich und hat Herr Stettner sehr oft selbst schon hier in Gegenwart der Pompiers dies bewiesen. Bis zur Austragung des Konkurrenz-Löschens behalte ich somit meine in Nr. 129 des „Bur. Tagbl.“ ausgesprochene Behauptung aufrecht, wonach das System „Delattre“ gegenüber der Erfindung „Stettner“ winzig bleibt.

Im Uebrigen stand, wie ich höre Herr Stettner bereits im Jahre 1883 gelegentlich des Feuerwehrtages in Salzburg (also vor Fachleuten) bei einem Konkurrenzlöschen sechs, sage sechs Delattreschen Extincturen allein und bloß mit einem Kübel ausgerüstet gegenüber; trotzdem fiel ihm die Palme des Sieges zu, wie dies in Fachblättern zu lesen war und zu lesen ist. In Mährens Hauptstadt sollte ein ähnliches Wett-Löschen stattfinden, der Vertreter Delattre zog es jedoch aus leicht begreiflichen Gründen vor, zu refusiren.

Von der Lebensgefährlichkeit der gefüllten Delattreschen Extincture ein andermal.
Ein Fachmann.

Mittheilungen vom und für's Publikum.

MATTONI'S GLESSHÜBLER
reiner alkalischer SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad u. Wien.

Angekommene Fremde.

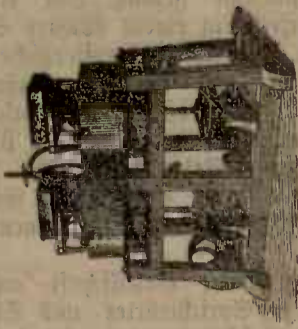
Grand Hotel du Boulevard. Prinz Windischgrätz, Offizier der I. Arcieren-Regimente, a. Wien. Max v. Ely, a. Wien. General Constantin Bilal, a. Botoschani. S. Sibales, Grundbes., a. Focschani. Paul Verin, a. Bordeaux. Dr. A. Greceanio, a. Foceteni. P. Stalovsky, Chef der russischen Eisenbahn-Unternehmung, a. Kiew.
Grand Hotel Brofft. Radu Staniuanu, Deputirter. a. Ploesti.
Hotel Ottetelephano (3. Fuch). Carvonte, Grundbes., a. Giurgewo. M. Bacaki, Kaufm., a. Giurgewo. A. Alexandru Econom, Rentier, a. Craiova. Hugo Weisner, Kaufmann, a. Paris.
Hotel Regal (3. Stiefler). B. Caravia, Grundbes., a. Craiova. P. Poppu, Dep., a. Craiova. N. Plesoiianu, Adv., a. Buzen. Ruzopolu, Kaufm., a. Braila.
Grand Hotel Union (3. Stiefler). Dimitri Thoma, Professor, a. Focschani. C. Cernat, Deput., a. Focschani. Capitän Orzeanu, a. Ploesti. Perianu, Kaufm., a. Braila. Sergeanu, Ingenieur, a. Galaz. Johann Ritter v. Rutinsky, aus Wien.

Lizitations-Ausschreibungen.

11./23. Juni. Lieferung von 120 Klaftern Eichen- oder Buchen-Brennholz für die Communal-Behörden der Stadt „Galatz“.

Wien.-HOTEL METROPOLE,

Ringstraße, Franz Josefs-Quai. Grosses Hotel ersten Ranges. 300 Zimmer und Salons (von 1 fl. aufwärts).



LOCOMOBILE. Unterzeichneter empfiehlt: Locomobile von 3, 6, 8, 10, 12 u. 16 Pferdekräften, mit oder ohne Strohheiz-Apparat aus der Fabrik R. HORNSBY & SONS in Grantham, England.

Herr Dr. Th. Werner in Breslau

schreibt im Oktober 1883 an den Erfinder: Der von der Reg. patentirte, von Ihnen erfundene und fabricirte elektrische Apparat welchen ich in meinem Institut eingehend chemisch praktisch und physikalisch geprüft habe ist eine nach den neuesten Grundsätzen und Erfahrungen der Wissenschaft veränderte Volta'sche Säule, welche leicht zu handhaben und jedem Theile des menschlichen Körpers sofort ohne Umstände anzulegen ist und dabei nach meinen praktisch gemachten Erfahrungen stets einen gleichmässigen Strom liefert, daher kann ich annehmen, dass Ihr Apparat einer der besten der mir bekannten und für seine Zwecke geeigneten Apparate ist.

Der Apparat wird vollständig zusammengestellt, fertig zum sofortigen Gebrauch in eine Kiste verpackt gegen vorherige Einsendung des Betrages von 42 Mark versendet und ist anwendbar namentlich bei Gicht, Rheumatismus, Podagra (Zipperlein), Krämpfen, Epilepsie, Schlaflosigkeit, Gelenkkrankheiten, Gliederlähmung, Kopfschmerzen, Gliederreissen, Nervenleiden, Rückenschmerzen, Erkältung und Melancholie und giebt namentlich kränklichen und alten Leuten neuen Lebensmuth und Lust zu körperlichen Bewegungen.

Ganz besonders heilkräftig weckt die Elektrizität bei frühzeitig gesunkener Manneskraft und ist hierfür ein besonders eingerichteter grösserer Apparat für ältere Herren, Lebemannern und kinderlose Eheleute angefertigt worüber auf Verlangen Prospekt versandt wird.

Huste-Nicht. Honig-Kräuter-Malz-Extract und Caramellen von H. L. PIETSCH & Co., Breslau. Die anerkannt besten Heilmittel gegen Husten, Verschleimung, Heiserkeit, Hals- und Brust-Leiden, vom einfachen Catarrh bis zur Lungenschwindsucht.

PHARMACEUTISCHE PRODUCTE VON J.-P. LAROZE. 2, rue des Lions-Saint-Paul, in PARIS. SIRUP LAROZE aus Schalen der bitteren Orangen. TONISCH UND NERVENSTÄRKEND.

Hy-Cement (äußerst billig, kommt dem Kuffsteiner gleich.) Haupt-Niederlage für Rumänien: Emil Ehrhardt in Bukarest.

Der gesammten Heilkunde! Dr. EMIL FISCHER, Augen-Operateur, vormals Privatassistent des Hofrath Prof. v. Arlt in Wien und k. k. Assistent an der Augenklinik in Graz.

Brockhaus' Conversations-Lexikon. Mit Abbildungen und Karten. Preis à Heft 50 Pf.

FAHR-PLAN. Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen, keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.

Abfahrt zu Thal: Von Budapest Donnerstag, Samstag u. Dienstag 7 Uhr Vorm. » Belgrad Samstag, Montag u. Donnerstag 6 Uhr Vormitt.

Abfahrt zu Berg: Von Galatz Dienstag, Donnerstag u. Samstag 9 Uhr Vormitt. » Braila Dienstag, Donnerstag u. Samstag 10 Uhr 25 M. Vm.

Abfahrt zu Thal: Von Galatz nach Tultscha-Ismael täglich 8 Uhr Früh mit Ausnahme Sonntags. » Galatz nach Tultscha-Ismael-Ilkilia Donnerstag 8 Uhr Früh.

Abfahrt zu Berg: Von Kilia nach Ismael-Tultscha-Galatz Donnerstag 5 Uhr Nachmittags. » Ismael nach Tultscha-Galatz täglich 8 Uhr Früh mit Ausnahme Montags.

Rumänische Eisenbahnen. Abgang und Ankunft der Züge von, resp. in Bukarest. Nach Ploesti, Buzen, Focschani, Roman, Jassy und nach Galatz: 8 Uhr 30 Min. Vormittags, Perionenzug; 11 Uhr Nachts, Eizug.

Merztliche Praxis. Dr. med. M. Markstein, emittirter Distrikts-Chefarzt, ertheilt Consultationen von 9 bis 11 Uhr Vormittags und von 2 bis 162 4 Uhr Nachmittags. 5-12 Strada Berzi No. 40.

B. Ruppel, Hof-Uhrmacher, 84 Str. Victoriei 84. 1517 152

Stelle-Gejud. Ein Landwirth im besten Lebensalter (verheiratet aber kinderlos) Rumäne, der deutschen Sprache mächtig, sucht Anstellung. Ausprüfliche bescheiden, besitzt genaue Kenntnisse in der Waldwirthschaft.

Bad Mitraszewski, 4/6, Strada Polijiei, 4/6. Dampf-Bäder auf das Eleganteste eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr; Dienstag und Freitag Vormittag für Damen.

Melker's Schwimmschule Jiguitza, für Damen und Herren (2 Bassins). 1200 a Täglich geöffnet von 5 Uhr früh bis 8 Uhr Abends. Wasser 18°, Dusche 10°.

BUKARESTER Handels-, Kunst- und Industrie-Firmaen Müller & Siber, Schiesswafler, Schüsseln, Jagd-R. Requisiten. Königl. Hoflieferanten. — Strada Victoriei No. 50.

F. Mandy, Hof-Photograph, Theater-Platz. — Strada Stirbey-Voda No. 1. Jean Marie & Comp., Societe artificielle de Roumanie — Sosea Pandur, Cotroceni. Herstellung von Basalt-Fabrikaten jeder Art.

G. Neidlinger, Original-Singer, Nähmaschine. — Hotel Boulevard und Ecke der Strada Colta und Lipsanilor-Filialen in Galatz und Rustschuk.

Professor Ed. Nicot, Französisch, Literatur und Conversation. Anfragen Post restante. D. H. Pollak & Comp., Grosses Herren-, Damen- und Kinder-Stiefletten, nur eigenes Fabrikat. — Str. Carol No. 23 und Str. Victoriei No. 66.

Sigm. Prager, Rauwaaren-Handlung. — Str. Carol I No. 4. BUKARESTER Unterhaltungs-Anzeiger. Mittwoch, den 18. Juni u. St. 1884. Terrasse Ottetelephano.

Konzert-Soiree Direction S. Szipel. Liedertafel-Garten (Stavri). Theater Dir. Joneacu. Schenkwirtschaften von Bukarest. Oppler's Colosseum Preis-Regelschieben. Raschka-Garten. Sommer-Theater. Direction Lupescu. Hotel Stadt Pest. V. Güntschel. Café chantant 8 Damen, 1 Herr. Direction Franz Kratochvil. Grädina Kosman (Neuwirth). Café chantant.

Personenstand der evangelischen Gemeinde im Monat Mai (a. St.) 1884.

1. Getraute: August Ernst Vöfel, Gutsbesitzer, mit Franziska Eubovika Zimmer. 2. Getraute: Franz, Sohn des Bahnbeamten Friedrich Schweizer.

Das evangel. Pfarramt.

WOLF MICHALOVICI

26, Calea Vacaresci, 26. Ich behre mich den P. T. Damen höflichst anzuzeigen, dass ich ein grosses Assortiment der modernsten und schönsten Frühling- und Sommer-Stoffe in reichster Auswahl vorräthig habe und zwar: Alle Gattungen Kleiderstoffe von 50 Cms. bis Fres. 1.50 per Elle, echten schwarzen Sammet, die Elle von 5 bis 25 Fres., englischen Sammet in allen Farben von 2.50 bis 4 Fres., schwarze und farbige Seide für Kleider von 2.50 bis 8 Fres.

Im Badeorte Zaizon, bei Kronstadt.

sind mehrere möblirte Familien-Wohnungen, umgeben von einem schönen Park, mit bestem Quellwasser, für die diesjährige Saison zu vermietthen und wolle man sich diesbezüglich brieflich an den gefertigten Eigenthümer wenden. Franz Kindler, Kaufmann, Kronstadt.

Für die Sommer-Saison:

Die altbekannte Firma Ignatz Prager, Strada Lipsanilor No. 5, neben der Nicolai Joande'schen Kolonialwaaren-Handlung, empfiehlt ihren geehrten Kunden ihr für die Sommer-Saison reich assortirtes Lager von Herren-, Knaben- und Kinderhüten bei anerkannt guter Waare u. mässigen Preisen. Pelze, Mäffe und Pelzkappen werden übernommen zur Aufbewahrung zum Schutze gegen Motenfraß.